Von Jörg Kronauer
02.02.2020

US-Boom nicht in Sicht

Wirtschaftswachstum niedriger als von Donald Trump großmundig versprochen. Löhne unter Niveau der 80er Jahre

REUTERS/Jonathan Ernst

Milchmädchenrechnung: Donald Trump bemüht zweifelhafte Konjunkturprognosen (Wahlkampfauftritt in Des Moines/Iowa, 30.1.2020)

US-Präsident Donald Trump hat kürzlich auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos erklärt: »Die Vereinigten Staaten befinden sich mitten in einem Wirtschaftsaufschwung, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.« Der gewaltigste je dagewesene Boom – nun denn: Seit das Handelsministerium in Washington am Donnerstag die jüngsten offiziellen Wachstumsraten bekanntgegeben hat, kann man ihn mit amtlichen Zahlen konkretisieren. Es handelt sich um ein Wachstum von wahnsinnigen 2,3 Prozent für das Jahr 2019. Das ist deutlich weniger als die Zunahme des US-Bruttoinlandsprodukts im Vorjahr (2018: 2,9 Prozent) und zudem der niedrigste Jahreswert in Trumps Amtszeit überhaupt. Man könnte

das vielleicht als gewöhnliche Schwankung im Wirtschaftsleben eines Landes abtun, wären da nicht besondere Umstände: das penetrante Geprahle des Immobilienoligarchen im Weißen Haus und seine wiederholte Ankündigung, die Vereinigten Staaten würden unter seiner Präsidentschaft ein Wachstum von mindestens drei Prozent erreichen. Tatsächlich stieg das Bruttoinlandsprodukt 2019 weniger als im Durchschnitt der zweiten Amtszeit von Barack Obama (2,4 Prozent). Und: Im letzten Quartal 2019 lag die Zunahme sogar nur noch bei 2,1 Prozent. Drei Prozent sind beim besten Willen nicht in Sicht.

Woran liegt's, dass der von Trump versprochene Boom auf sich warten lässt? Schließlich hat der Präsident gleich in seinem ersten Amtsjahr Steuersenkungen für US-Konzerne in die Wege geleitet, die nun wirklich das Beiwort »gewaltig« verdienen: Seine Regierung verringerte unter anderem die Unternehmenssteuer von 35 auf 21 Prozent. Hinzu kamen hohe Staatsausgaben, nicht zuletzt eine drastische Aufstockung des Rüstungshaushalts. War die Wachstumsrate Ende 2017 und Anfang 2018 tatsächlich zeitweise auf mehr als drei Prozent gestiegen, so machten sich dann die eskalierenden Handelskriege der Trump-Regierung immer stärker bemerkbar. Die unklaren Perspektiven dämpften die Investitionslaune. Wer will schon investieren, wenn er fürchten muss, dass der Handel mit Zulieferern und Abnehmern im Ausland plötzlich durch willkürliche Strafzölle unterbrochen wird? Und in der Tat: Die Investitionen nahmen in den letzten drei Quartalen kontinuierlich ab. Ein Experte des US-Konjunkturforschungsunternehmen Macroeconomic Advisers schätzte die Höhe der Investitionsverluste, die auf die Ungewissheiten durch die Handelskriege zurückzuführen sind, auf bis zu 100 Milliarden US-Dollar.

Hinzu kommt, dass die privaten Haushalte zuletzt deutlich weniger Geld ausgegeben haben. Nahm der private Konsum im dritten Quartal 2019 noch um 3,2 Prozent zu, so stieg er im vierten Quartal nur noch um 1,8 Prozent. Auch dazu dürften die Handelskriege beigetragen haben. So verteuerten die im Herbst gegen China neu verhängten Strafzölle nicht mehr Vorprodukte, sondern vor allem Konsumgüter, etwa Textilien. Hinzu kommt, dass das Lohnwachstum, das Trump sich auf die Fahnen schreibt, zu wünschen übrig lässt. So sind, darauf wies der US-Ökonom Joseph Stiglitz am Freitag in einem Gastbeitrag für das *Handelsblatt* hin, die medianen wöchentlichen Realeinkommen nur um 2,6 Prozent gegenüber ihrem Niveau gegen Ende der Amtszeit von Barack Obama gestiegen. Bei vollbeschäftigten männlichen Arbeitern liegen sie immer noch mehr als drei Prozent unter

dem Stand der frühen 1980er Jahre. Das ist auch aus der Sicht der Kapitalisten keine Marginalie, weil der Konsum für zwei Drittel des US-Bruttoinlandsprodukts steht.

Auch die Wachstumsperspektiven für 2020 – und damit für das Wahljahr – sind alles andere als rosig. Aktuell kursieren Prognosen, die einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 1,8 Prozent vorhersagen. Hoffnungen auf ein größeres Wachstum knüpfen sich an den ersten punktuellen Waffenstillstand im Wirtschaftskrieg gegen China – das Handelsabkommen, das Washington und Beijing Mitte Januar geschlossen haben. Käme es zu weiteren Friedensschlüssen in den diversen Trumpschen Handelskriegen, dann wäre womöglich mehr Aufschwung drin. Andererseits drohen unerwartet eingetretene Sondereffekte den »Wirtschaftsaufschwung, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat«, noch weiter zu senken. Stark negativ zu Buche schlägt etwa der gewaltige Einbruch bei Boeing nach dem Stopp der Produktion der »737 Max«. Boeing selbst meldete für 2019 – nach einem Gewinn von 10,5 Milliarden US-Dollar (9,5 Milliarden Euro) im Jahr 2018 – einen Verlust von mehr als 600 Millionen US-Dollar. Zulieferer kündigen die Entlassung Tausender Lohnabhängiger an. Manche Experten schließen allein wegen des Einbruchs bei Boeing und den Folgeschäden Einbußen beim Bruttoinlandsprodukt von 0,5 Prozentpunkten im ersten Quartal 2020 nicht aus. Weitere 0,4 Prozentpunkte könnten laut Goldman Sachs von Januar bis März 2020 aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus und seiner Auswirkungen auf die Wirtschaft verloren gehen. Seinen Start in das Wahljahr hat der Immobilienoligarch im Weißen Haus jedenfalls verpatzt.

Junge Welt 01.02.2020